

Aleksandra Baclawska

(Studentin des BA Interkulturelle Germanistik, 4. Semester)

Eine Reise in die westliche Ukraine – nach Lviv und Drohobycz

Von 23. bis zu 31. August 2021 fand die Exkursion in die Westukraine statt. An der Exkursion nahmen sowohl Studierende der Interkulturelle Germanistik als auch Doktoranden des Aleksander-Brückner-Instituts für Polenstudien teil. Die Reise wurde von den beiden Dozenten Herrn Dr. Lothar Quinkenstein und Herrn Christoph Maisch geleitet.

Reisevorbereitung

Schon vor der Exkursion fing die Vorbereitung an. Neben kleinen Formalitäten wie Auslandskrankenversicherung und Verlängerung des Passes bereiteten wir uns auch thematisch vor. Im Rahmen des Seminars Deutsch-polnische Kultur- und Literaturbeziehungen erfuhren wir viel über die Literatur von Bruno Schulz und die Geschichte Galiziens. Dann bekamen wir weitere Texte zu lesen, die uns auf die Exkursion einstimmen sollten, wie z.B. Auszüge aus Alfred Döblins „Reise in Polen“, Essays von Jurij Andruchowycz, aus dem Band „Das letzte Territorium“, und die Lebensgeschichten, die Henryk Grynberg in „Drohobycz, Drohobycz“ versammelt hat.

Kurz vor Reisebeginn zeigte sich, dass die Deutsche Bahn streiken würde, was auch unseren Zug von Berlin nach Krakau betroffen hat. Deshalb fuhr unser Zug erst von Rzepin ab und eine schnelle Umorganisation der Abfahrt war erforderlich. Zum Glück fanden wir eine Lösung, ein Teil der Gruppe konnte von Berlin mit einem Ersatzbus der PKP (Polnische Bahn) kommen, und ich mit einem Kommilitonen von mir, der mich von Frankfurt mit dem Auto nach Rzepin brachte.

Tag 1 – Montag, 23. 08. 2021

Der Tag begann mit kaltem Wetter und starkem Regen. Morgens fing ich an, für die Reise zu packen, und als ich mich vergewisserte, ob ich alles Nötige habe, wurde es auch schon Zeit

loszufahren. Die Fahrt nach Rzepin ging ziemlich schnell vorbei. Wir waren ungefähr eine Viertelstunde früher am Bahnhof als der Rest der Gruppe, die mit dem Ersatzbus gekommen war. Die Reise mit dem Zug verlief problemlos, nach sechs Stunden kamen wir an unserem ersten Ziel an: Krakau. Nach einer kurzen Pause im Hostel sind wir zum Abendessen gegangen, auf das wir uns alle schon gefreut hatten. Unterwegs konnten wir viele Touristen sehen, die die Kneipen und Souvenirläden besuchten. Auch die schöne Architektur der Stadt, die im Zweiten Weltkrieg kaum bombardiert worden war, fiel uns sofort ins Auge. Das Restaurant befand sich in Kazimierz, dem ehemaligen jüdischen Stadtviertel. Beim Essen wurden sowohl die Pläne für die weiteren Tage besprochen als auch historische, literarische und kulturelle Leitthemen der Exkursion beleuchtet.

Tag 2 – Dienstag, 24. 08. 2021

Der Tag begann mit einem ausgedehnten Rundgang, der durch die Planty führte – den Grüngürtel, der die Krakauer Altstadt umgibt – und dann nach Kazimierz. Dabei konnten wir mehr über Krakau als Metropole Westgaliziens erfahren. In der Zeit der Dreiteilung Polens gehörte die Stadt zum österreichischen Teilungsgebiet, wo eine vergleichsweise große kulturelle und religiöse Freiheit herrschte. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Krakau eines der Zentren des mitteleuropäischen Judentums, dort lebten rund 65.000 Juden, was ein Viertel der damaligen Bevölkerung war. In Kazimierz besuchten wir eine von zwei aktiven Synagogen – die Remuh Synagoge von Rabbi Moses Isserles und den Friedhof, der direkt daneben liegt. Die Synagoge ist ein beeindruckendes Beispiel jüdischer sakraler Architektur. Auf dem Friedhof konnten wir auch sehen, dass nach jüdischer Tradition Steine zum Andenken an die Verstorbenen auf die Grabsteine gelegt werden. Der nächste Punkt unseres Spaziergangs war das Haus von Mordechaj Gebirtig – einem jüdisch-polnischen Dichter und Komponisten, der eng mit Kazimierz verbunden war. Als er Kazimierz verlassen musste, verewigte er seinen Abschiedsschmerz in dem Gedicht „Blyb gezunt mir, kroke“, das wir laut gelesen haben: „Bleib gesund mir, Krakau,/ ich seh heut zum letzten Mal dich/ und alles, was mir lieb ist,/ an meiner Mutter Grab/ das Herz sich ausgeweint,/ es ist so schwer zu gehen.“ Gebirtig, der 1877 in Krakau geboren wurde, starb 1942 im Krakauer Ghetto.

Unsere Zeit in Krakau lief leider langsam ab und wir mussten in Richtung Hostel gehen, um unser Gepäck zu holen. Nach dem Stadtspaziergang, der ungefähr 10 km lang gewesen war, waren wir alle hungrig, und so entschieden uns, noch eine *zapiekanka* zu essen. Dann gingen wir zum Busbahnhof, wo wir in den Bus nach Lemberg stiegen. Die Reise bis zur polnisch-

ukrainischen Grenze verlief schnell. Die Grenze zu überschreiten, war schon komplizierter. Unsere Pässe wurden eingesammelt und genau geprüft. Ein Teilnehmer der Exkursion hatte einen vorläufigen Reisepass und wurde leider nicht durchgelassen, er musste umkehren. Herr Quinkenstein ist bei ihm geblieben und hat versucht, eine Möglichkeit zu finden, nach Krakau zurückzufahren. Wir waren natürlich alle betrübt und schockiert. Der Rest der Gruppe ist aber weitergefahren, um nach Lwiw zu kommen. Dort spürten wir die besondere Atmosphäre des Nationalfeiertags – es war der dreißigste Jahrestag der Unabhängigkeit der Ukraine. Wir ließen unsere Sachen im Hostel, das sich im Stadtzentrum befand, und gingen zum Abendessen. Auf den Straßen sahen wir Menschen, die getanzt, gesungen und gefeiert haben. Auf den ersten Blick erinnerte Lwiw an Krakau, die beiden Städte waren die kulturellen Zentren Galiziens, sie wurden auch „Schwesterstädte“ genannt.

Tag 3 – Mittwoch, 25. 08. 2021

Das Wetter in Lemberg war regnerisch, das störte uns aber nicht. Morgens spazierten wir zur Nationalen Iwan-Franko-Universität, wo wir an der Germanistischen Fakultät die Gelegenheit hatten, Vorträge zu hören. Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Lyubomyr Barakovskyy, er sprach über die Multikulturalität Galiziens, vor allem über polnische und jüdische Minderheiten und die herrschenden Stimmungen. Die zweite Vorlesung hatte ein literarisches Thema: Frau Prof. Alla Paslawska sprach über ihren literarischen Reiseführer über Lemberg und las auch ein paar Abschnitte daraus vor. Danach gingen wir zur Pozata Chata, wo es eine riesige Auswahl von ukrainischen Gerichten gab. Als wir alle satt von dem leckeren Essen waren, kam die Zeit für die weitere Besichtigung der Stadt und einen Rundgang. So sind wir durch den Ivan-Franko-Park gelaufen, der sich vor dem Universitätsgebäude befindet und eine zentrale Grünanlage Lembergs ist. Ein weiterer Punkt der Besichtigung war die St. Georgs-Kathedrale. Diese griechisch-katholische Kirche liegt auf einer Erhebung und zeichnete sich durch eine sehr reiche Architektur aus. Die Kathedrale gehört auch zur Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Dann schlugen wir die Richtung zum NKWD-Museum ein. Während des Zweiten Weltkriegs und der sowjetischen Besatzung von Lemberg diente das Gebäude als Gefängnis und Hauptquartier des NKWD. In den letzten Junitagen des Jahres 1941 fand dort das sogenannte NKWD-Gefängnismassaker statt, bei dem sowjetische NKWD-Offiziere Tausende Menschen ermordet haben. Das Museum stellt heute einen unveränderten, nicht renovierten Gedächtnisort dar. Der letzte Punkt unsere Besichtigung war die Zitadelle. Sie wurde unter den Österreichern zur Verteidigung vom Lemberg gebaut. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sie von den

Nationalsozialisten als Konzentrationslager, das Stalag-328 hieß, für Kriegsgefangene benutzt. Heute befinden sich dort ein Magazin der Nationalen Lemberger Stefanyk-Bibliothek und ein privates Hotel. Nach diesem ausgedehnten Rundgang hatten wir Freizeit und konnten Lwiw noch weiter erkunden. Wir entschieden uns, in Richtung Oper zu gehen, das Gebäude war sehr majestätisch und beeindruckend. Neben der Oper befand sich ein kleiner Flohmarkt, wo wir Souvenirs kaufen konnten. Am Abend kam Herr Quinkenstein wieder zu uns an – leider allein. Wir gingen zusammen zum Abendessen, bei dem wir uns gegenseitig die Eindrücke des Tages erzählten.

Tag 4 – Donnerstag, 26. 08. 2021

Auch dieser fing mit einem Vortrag an, diesmal an der Ukrainisch-Katholischen Universität, deren moderne Gebäude sich sehr von der Iwan-Franko-Universität unterschieden. Herr Dr. Dmytro Sherengovsky erhellte uns die politische Situation der Ukraine. Nach dem Vortrag haben wir in der Mensa zu Mittag gegessen und brachen dann wieder auf, Lemberg weiter zu entdecken. Wir sind zum Stryjski Park gegangen, dem ehemaligen Kiliński-Park, einer sehr schönen grünen Oase in der Stadt. Neben der vielfältigen Natur befinden sich auch viele Gebäude in dem Park, die unterschiedliche Epochen und Stile repräsentieren. Ebenso sind dort Denkmale aus polnischer Zeit zu sehen. Wir spazierten weiter bis zur Goldene-Rosen-Synagoge. Die Synagoge wurde, wie viele andere, während des Zweiten Weltkrieges von dem Nationalsozialisten zerstört. Heute befindet sich dort ein Denkmal mit Gedanken und Zitate von berühmten Lemberger Juden (in verschiedenen Sprachen), wie z.B.: „Całe dzieje żydów w tem mieście skupiają się w tem ciasnem, murami odciętem podwórku... Ze starych murów bożnicy bije zimno, mróz wieków, deszcz czterech długich stuleci.“ – Majer Bałaban. Das nächste Ziel unseres Spaziergangs war das „Hohe Schloss“, das Lemberg auf einer Höhe von 458 m überragt. Vom „Hohen Schloss“, der Burg des Fürsten Danylo, sind heute nur noch Mauerreste übrig, wir konnten von dort ein sehr schönes Panorama der Stadt genießen. Nach dem Rundgang kam die Zeit, weiter zu fahren, nach Drohobycz. Wir freuten uns auf dieses nächste Reiseziel. Doch haben wir uns von Lemberg nicht verabschiedet, weil wir wussten, dass wir in drei Tagen wieder hier sein werden.

Während der Fahrt mit dem Bus konnten wir noch die schöne ukrainische Landschaft bewundern, bevor es langsam dunkel wurde. In Drohobycz begrüßte uns Frau Dr. Wiera Meniok an unserem Übernachtungsplatz „Samarytanin“. Weil wir alle schon sehr hungrig waren, sind wir ins ‘Zentrum‘ der Stadt gefahren, um dort zu Abend zu essen. Auf dem Weg

zum einzigen, noch geöffneten Restaurant sahen wir zum ersten Mal die bei Bruno Schulz beschriebene „ul. Krokodyli“ – die Krokodilstraße (damals Stryjer Straße, heute Masepa-Straße) – und den Altmarkt von Drohobycz.

Tag 5 – Freitag, 27. 08. 2021

Am Morgen spazierten wir noch einmal durch die „ul. Krokodyli“ und sahen das Haus, in dem sich die bei Schulz beschriebene Apotheke befunden hatte (heute ist dort eine Bank): „Na rogu ulicy Stryjskiej weszliśmy w cień apteki. Wielka bania z sokiem malinowym w szerokim oknie aptecznym symbolizowała chłód balsamów, którym każde cierpienie mogło się tam ukoić.”¹ Von dort gingen wir zu der Stelle, wo das Geburtshaus von Schulz gestanden hatte. Es wurde im Ersten Weltkrieg zerstört. Weiter ging es zur Staatlichen Pädagogischen Universität in Drohobycz. Sie befindet sich in dem Gebäude, in dem die Schule war, an der Schulz als Lehrer gearbeitet hat. Dort haben wir uns mit Frau Dr. Wiera Meniok getroffen. Sie ist Polonistin und Organisatorin des Festivals „Schulzfest“. Das damalige Arbeitszimmer von Schulz ist heute als kleines Museum zur Erinnerung an den berühmten Schriftsteller gestaltet. Dort gibt es sowohl viele Andenken und Bücher als auch Kunstwerke, die von Schulz inspiriert wurden. Wir haben sehr viel über den bekanntesten Einwohner von Drohobycz erfahren, ebenso über das „Schulzfest“, das alle zwei Jahre Schulz-Enthusiasten und -Forscher versammelt. Danach hat Frau Meniok uns in Drohobycz weitere Orten gezeigt, die mit Schulz verbunden sind und uns viele interessante Geschichten erzählt. Zuerst besuchten wir die Stelle, an der Bruno Schulz am 19. November 1942, dem „Schwarzen Donnerstag“, im Zuge einer brutalen Strafaktion auf offener Straße von dem Angehörigen der Gestapo Karl Günter erschossen wurde. Dort befindet sich eine Gedenktafel. Als nächstes sahen wir das Haus, in dem Schulz als Erwachsener wohnte. Dann gingen wir zu der Villa, die der SS-Hauptscharführer Felix Landau konfisziert hatte. In diesem Haus musste Schulz Wandmalereien für Landaus Kinder anfertigen. Nach diesem Rundgang gingen wir zum Mittagessen. Im Restaurant wartete schon Herr Leonid Golberg auf uns, ein Reiseführer aus Drohobycz. Auf einem großen Tisch war ein riesiges leckeres ukrainisches Festessen vorbereitet. Wir aßen, bis wir nicht mehr konnten und nahmen noch große Mengen mit. Mit Tüten voller ukrainischer Köstlichkeiten setzten wir unsere Stadtbesichtigung fort. Das nächste Ziel war die orthodoxe St. Georg-Kirche, die ganz aus Holz

¹ Bruno Schulz: „Sierpien“ [August], in: *Sklepy cynamonowe. Sanatorium pod klepsydrą*, Warszawa 1994, S. 9. [„Bis wir schließlich an der Ecke der Stryjska-Straße in den Schatten der Apotheke traten. Der große Glasballon mit Himbeersaft im breiten Apothekerfenster symbolisierte die Kühle der Balsame, mit denen jedes Leiden gelindert werden konnte.“ (Übersetzung von Joseph Hahn)]

erbaut wurde. In ihrem Inneren sind wunderbare Wandgemälde zu sehen. Seit 2013 ist sie als UNESCO-Weltkulturerbe eingetragen. Dann wollten wir die Salzsiederei besuchen, sie war aber leider geschlossen. Weiter spazierten wir durch das jüdische Viertel von Drohobycz, bis zur 2018 schön restaurierten Choral-Synagoge. Danach sind wir noch zum neuen jüdischen Friedhof gefahren, der mit seiner Leere auf bedrückende Weise von der Vernichtung zeugt.

Nach diesem langen Tag kam jetzt die Zeit für ein bisschen Entspannung. Wir haben uns mit Polonistik-Studentinnen der Staatlichen Pädagogischen Iwan-Franko-Universität getroffen, was Frau Dr. Wiera Meniok ermöglicht hatte. Wir saßen im „Lokal na Pańskiej“ zusammen, lernten ein paar ukrainische Wörter und konnten eine andere Sichtweise auf viele interessante Themen kennenlernen.

Tag 6 – Samstag, 28. 08. 2021

Der Tag begann mit einer Klettertour. Wir sind auf den 45 Meter hohen Rathausturm gestiegen. Das Panorama der Stadt war wunderschön, in der Ferne konnte man grüne Landschaften und sogar die ersten Berge der Karpaten sehen. Der Markt an diesem Morgen war fast völlig leer. Danach fuhren wir in das nahe gelegene Truskawiec, einen sehr bekannten Kurort. Dort haben wir mit Herrn Andrij Jurkiewicz eine Stadtführung gemacht. Der Kurort Truskawiec hat eine lange Tradition, auch Bruno Schulz hat sich oft hier aufgehalten, und ein Kurort (ohne Namen) ist mehrfach in seinen Erzählungen präsent. Truskawiec ist berühmt für sein mineralhaltiges Heilwasser „Naftusja“, das wir auch probiert haben. Während des Spaziergangs konnten wir Gebäude aus verschiedenen Zeiten und in verschiedenen architektonischen Stilen sehen, in einem Viertel der Stadt befinden sich riesige Sanatorien in der typischen sowjetischen Architektur. Heute stehen die meisten leer und wirken verödet. Später sind wir nach Drohobycz zurückgekehrt, und weil wir noch ein bisschen Zeit hatten vor der Fahrt nach Lviv, machten wir noch einen Spaziergang. Wir gingen zur der architektonisch sehr reizvollen „Willa von Bianka“, die in der Erzählung „Frühling“ von Schulz eine wichtige Rolle spielt. Bianka wird für den Erzähler zu einem gottähnlichen Wesen, er bewundert sie grenzenlos: „Bianka wie wszystko. I nie uśmiecha się nad tą wiedzą, jej wiedza jest poważna i pełna smutku, a usta przymknięte nad nią w linię skończonej piękności – brwi zarysowane z surową akuracnością”². Wir haben einen längeren Ausschnitt der Geschichte auch gelesen. Heute befindet sich in der

² Bruno Schulz: „Wiosna“, a.a.O., S. 169 [„Bianka weiß alles. Und sie lächelt nicht über dieses Wissen, ihr Wissen ist ernst und voll Trauer – gleich den in vollendet schöner Linie aufeinandergepreßten Lippen und den mit strenger Genauigkeit gezeichneten Brauen.“ (Übersetzung von Joseph Hahn)]

Villa ein Museum für Kunst, in dem unter anderem Repliken der Wandgemälde zu sehen sind, die Schulz für Felix Landau angefertigt hat. Wir spazierten noch eine Weile durch die Straßen und ließen die melancholische Atmosphäre von Drohobycz auf uns wirken. Der Abschied fiel uns schwer, wir haben aber gehofft, dass wir die Stadt von Bruno Schulz wieder einmal besuchen. Am frühen Abend kamen wir in Lviv an. Weil ich mich ein bisschen unwohl und müde fühlte, ging ich im Hostel ins Bett. Der Rest der Gruppe hat einen kurzen Film über die jüdisch-polnische Schriftstellerin Debora Vogel gesehen, die eine Freundin von Bruno Schulz gewesen ist. Danach ging die Gruppe zum Abendessen.

Tag 7 – Sonntag, 29. 08. 2021

Der letzte Tag in Lemberg begann mit einem Vortrag an der Iwan-Franko-Universität: Herr Dr. Ivan Fedyk gab uns einen Überblick über die Geschichte der Ukraine. Der Vortrag war sehr interessant, er behandelte die ukrainische Geschichte vom Mittelalter bis heute, was ich sehr aufschlussreich fand, weil ich es aus einer anderen Sicht kannte. Nach dem Vortrag und dem Mittagessen in Pozata Chata sind wir zu einer weiteren Besichtigung der Stadt aufgebrochen. Wir liefen zum ehemaligen jüdischen Viertel, das sich in Lviv im Gegensatz zu anderen Städten im Zentrum befand. Beeindruckend war das jüdische Krankenhaus, das Gebäude war reich verziert mit orientalisch aussehenden Ornamenten. An diesem Tag fühlte ich mich schwach, ich begann, krank zu werden, deshalb entschied ich mich, ins Hostel zurückzukehren. Während ich schlief, ging die Gruppe zum Lytschakiwski-Friedhof, der als einer der schönsten Friedhöfe angesehen wird. Viele berühmte Polen und Ukrainer liegen dort begraben. Auf dem Rückweg ging die Gruppe noch zu dem Haus, in dem Debora Vogel wohnte (in der wulica Lisna, früher ulica Leśna). Nach dem erholsamen Schlaf fühlte ich mich ein bisschen besser und ging mit der Gruppe zum Abendessen in ein galizisches Restaurant.

Tag 8 – Montag, 30. 08. 2021

Jetzt kam die Zeit, die Ukraine zu verlassen. Früh am Morgen fuhren wir zum Busbahnhof, von wo es nach Krakau gehen sollte. Am Bussteig sahen wir einen kleinen süßen Welpen, der uns an „Nimrod“ aus der Erzählung von Bruno Schulz erinnerte und uns den Abschied von Lviv umso schwerer machte. Am frühen Nachmittag sind wir in Krakau angekommen, dort hatten wir freie Zeit und spazierten noch einmal in Ruhe durch die Schwesterstadt von Lemberg. Der Abend und das Abendessen waren der Evaluation und Zusammenfassung der Reise gewidmet.

Vor der Rückkehr ins Hostel tranken wir noch ein Bier in dem legendären Lokal in Kazimierz, das bekannt ist für seine vielen kulturellen Veranstaltungen: „Alchemia“.

Tag 9 – Dienstag, 31. 08. 2021

Am Morgen, gleich nach dem Kaffee, sind wir zum Bahnhof gelaufen, um den Zug nach Berlin zu nehmen.

Beim Abschied vor dem Berliner Hauptbahnhof haben wir versprochen, dass wir uns bald wieder treffen.